

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluss Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7630.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 Mk.

Nr. 179.

Mittwoch, den 4. August 1915.

25. Jahrgang.

Vor einem Jahr . . .

Gedenkblätter zum Ausbruch des Weltbrandes.
III. Die Brandstifter.

Trotz der langjährigen, durch Ströme Goldes gestützten
Freundschaft zwischen Frankreich und Rußland war man
in Petersburg mit Recht sehr im Zweifel, ob Frankreich
Kriegsgefahr abzuwenden würde. Sazonow erklärte am
23. Juli dem englischen Botschafter: „Wenn Rußland den
Krieg auf sich nehmen will, wird es alle Fähigkeiten des
Krieges auf sich nehmen.“ Die französischen Staatsmänner
schwankten. Am Ende war die serbische Sache zu unklar
und viel zu gleichgültig, und das Risiko war zu groß, so-
lange man des bewaffneten Beistandes Englands nicht
sicher war. Erst am 29. Juli abends konnte Sazonow den
Botschafter Tscholowski in Paris beauftragen, der französischen
Regierung für ihre treue Bereitwilligkeit zu danken! Was
war inzwischen geschehen? Am 29. Juli hatte Grev eine
Unterredung mit dem deutschen Botschafter, in der er ihn
davor warnte, sich durch den freundlichen Ton zu
dem Glauben verleiten zu lassen, daß England beiseite
gehen würde. Nach vor dieser Unterredung hatte Grev
dem französischen Botschafter von deren Inhalt Mitteilung
gemacht. Zweifelloß beeilte sich dieser, die Kunde nach
Paris zu drücken, wo sie die Haltung der Regierung ent-
scheid. In Petersburg hatte man am Abend desselben
Tages die Mitteilung in der Hand und bedachte sich in
Paris schüchtern dafür.

Auch in London hatte man anfangs geschwankt, ob der
Weg, geplante, herbeigewünschte und oft angeordnete
Beratungsbüro gegen Deutschland jetzt begonnen werden
sollte. Der Anlaß war zu geringfügig. Aber am 29. Juli
hatte die Kriegspartei im englischen Kabinett die Ober-
hand gewonnen, und die Folge war eine Schwärzung nach
der Seite des Zweifels, die sich in der Unterredung Grevs
mit dem deutschen und vorher mit dem französischen Bot-
schafter äußerte.

Der 29. Juli 1914 ist als der eigentliche Geburtstag
des Weltkrieges anzusehen.

Belastet sei noch folgendes: Während Deutschland
seinen Verbündeten bestimmt hat, die vorhin schroff ab-
gelehnte Diskussion der Note an Serbien sich gefallen zu
lassen und noch am 30. Juli direkte Verhandlungen mit
Rußland aufzunehmen, weigerte sich die französische
Regierung entschieden, in Petersburg auf Mäßigung zu
drängen, und bezeichnete die dahingehende Einladung
Deutschlands als einen Versuch der Verleitung zur Un-
treue. Hatte die französische Regierung Rußland zur
Nachgiebigkeit bestimmt, gleich wie dies von Berlin aus
in Wien geschehen ist, der Krieg wäre noch in letzter
Stunde vermieden worden. Aber anstatt dessen kam die
Bereitschaftserklärung Englands, und das entschied für
den Krieg.

Nach der russischen Mobilmachung, am 31. Juli,
bekannte Grev, daß die Lage nicht unwiderrbringlich ver-
ändert sei, wie er an seine Botschafter in Berlin und
Paris telegraphierte. Und in der Tat, hatte England an
diesem Tage erklärt, es wolle auf alle Fälle neutral

bleiben, die russische Mobilmachung wäre, noch bevor die
deutsche angeordnet war, rückgängig gemacht worden, und
der Friede wäre erhalten geblieben, aber eine solche
Erklärung konnte und wollte Grev nicht abgeben, nachdem
er sich zwei Tage zuvor Frankreich gegenüber zur Waffen-
hilfe verpflichtet hatte. England war zur Kriegsführung
an Frankreich und Rußlands Seite fest entschlossen. Es
suchte nur noch nach einem Vorwand. Dieser Vorwand
lag in der Neutralität Belgiens.

In der genannten Depesche vom 31. Juli fragte also
Grev durch seine Botschafter in Berlin und Paris an, ob
die deutsche und ob die französische Regierung gewillt
seien, die belgische Neutralität zu achten. Die Anfrage
an Frankreich war pure Deuselei, denn wie es damit
stand, wußte Grev wohl sehr genau. Auf die Gegenfrage
des deutschen Botschafters in London, ob im Falle eines
bejahenden Antwort England sich verpflichten wolle, neutral
zu bleiben, antwortete Grev ausweichend, daß aber an
dieser Verpflichtung allein die Neutralität Englands
nicht ausreichen zu können.

Deutschland fuhr bis zum 9. August fort, En-
gland bedeutende Konzessionen anzubieten als Preis für seine
Neutralität. Es verpflichtete sich, für den Fall eines
Sieges die Integrität Belgiens, die Integrität Frankreichs
und seiner Kolonien zu achten. Es verpflichtete sich ferner,
die französischen Küsten nicht anzugreifen, und seinen See-
krieg gegen die französischen Handelschiffe zu führen. Aber
auf alle diese Angebote antwortete England: es könne sich
zu nichts verpflichten, es wolle seine Hände frei haben.

Die Hände frei haben? Woher? Um an Frankreichs
Seite in den Krieg einzutreten!

Denn zur Hilfeleistung an Frankreich war England
auf jeden Fall verpflichtet, obgleich es der Welt und dem
englischen Volk gegenüber immer nur hieß, daß die Entente
cordiale mit Frankreich nicht die Pflicht der Kriegshilfe
einschleife. Am 2. und am 9. August erklärte — wie wir
jetzt aus dem französischen Selbstbuch erfahren — Grev dem
französischen Botschafter in London, daß das Ausbleiben
der deutschen Flotte allein, wenn es als Bedrohung Frank-
reichs angesehen würde, England zum Krieg gegen Deutsch-
land nötigen müßte.

Also auch wenn Deutschland die Neutralität Belgiens
geachtet, hätte eine kriegerische Aktion zur See gegen Frank-
reich genügt, damit England zu den Waffen greife.

Aber in diesem Falle wäre es ein gewöhnlicher, nüt-
zerner Diplomatenkrieg. Die große Masse des englischen
Volkes hätte ihn entschieden verworfen und der Welt
gegenüber hätte der „moralische Beweggrund“ gefehlt.
Diesen lieferte — glücklicherweise — die unvermeidliche
und unabwendbare Verletzung der belgischen Neutralität
durch Deutschland. Nun hieß es: England macht Krieg,
um das verletzte Recht eines kleinen Landes zu schützen!

Die englische Legation war gerettet. Und so begann
der Weltkrieg, unter Rußlands Initiative, unter Englands
Führung. Gott strafe die Schuldigen . . .

Politikus.

Des Volkes Antwort.

Im ganzen deutschen Volke hat man den in edler
Sprache gehaltenen und doch zugleich durchweg von einem
starken warmen Drang durchpulsten Erlass des Kaisers
„an das Deutsche Volk“ entgegengenommen und gewürdigt.
Unser Volk weiß es und alle Welt glaubt es (auch die,
die das Gegenteil davon aus diplomatischen Gründen
und zu politischen Zwecken sagt): daß unser Kaiser und
unsere Kaiserliche Regierung den Krieg „nicht gewollt“,
daß das Kaisers Gewissen „rein ist und daß in Wahr-
heit dem Verband der uns feindlichen Mächte „Deutsch-
land zu groß geworden war“, daß diese den Augenblick
für günstig ansehien, um uns „in einem übermächtigen
Klinge zu erdrücken.“

„Gott war mit uns!“ Ja, sie, die sich vermehren,
binnen weniger Monate mit ihren Heeren im Dergen des
Deutschen Reiches zu stehen, die da nach den Worten des
ehemaligen indischen Vizekönigs Lord Curzon hofften,
schon im vergangenen April die bengalischen Panzerreiter
durch die Siegeseingangstraße von Berlin reiten zu sehen
und die Gurkhas sich im Park von Sanssouci zwischen
Götter- und Nympfen-Statuen auf dem Rasen lämmeln
zu lassen, sie sind gewaltig aus allen Himmeln gestürzt
worden; heute sagen sie vor dem, was auf den Schlachtfeldern
kommen wird.

„Das Wunder ward vollbracht“, daß vor der Größe
des uns aufgezwungenen Kampfes der Parteihader ver-
stumme, daß alte Gegner anfangen, sich zu verstehen und
zu achten — „der Geist treuer Gemeinschaft erfüllte alle
Volksgenossen“. Möge es des Kaisers Regierung beschieden
sein, die Reime dieser Saat des großen deutschen Krieges
durch eine ebenso feste wie kluge Politik zu entwickeln auf
dem Boden ungetrübter Nationalpolitik, gleich klaren
Blicks wie weiten Dergens!

Unerschütterlich geblieben sind dank dem opferfrohen
Zusammenhalt unseres Volkes und dank der nationalen
Fürsorgepolitik der Vergangenheit „die wirtschaftlichen
Grundlagen unserer Kriegsführung“. Die Kultur unserer
Feinde und ihr Vorhaben am Leibe des Deutschen Reiches
und Volkes erkannten wir an der schändlichen Verwüftung
der Provinz Ostpreußen, in ihrem Widerschein die Mächte
des Biververbandes so recht erschienen als das, was sie
sind: als die Schächer und Schürmer der serbischen Ver-
schwörer und Mörder von Serajewo.

„Nicht Eroberungsgeist hat uns in den Krieg ge-
trieben“ — noch einmal wiederholt der Kaiser das Wort,
das er vor Jahresfrist sprach — nun aber darf uns nur
ein Friede willkommen sein, der, wie der Kaiserliche Erlass
es ausspricht: „uns die notwendigen militärischen,
politischen und wirtschaftlichen Sicherheiten für
die Zukunft bietet und die Bedingungen erfüllt, um

Die graue Frau.

Roman von A. Götter-Greife.

Nachdruck verboten.

Mein.

Kurt Gerhards atmet auf.

„Dann habe ich wohl Gipsenster gesehen, wie Dittich
vorhin. Dagobert begegnete mir vor mehr als zwei
Stunden auf der Treppe. Du mußt ihn ja auch gesehen
haben, du gingst gerade vor mir herauf, Mama.“

„Gewiß. Ich traf ihn draußen am Gange.“

„Ist dir da nicht sein furchtbar verstörtes Aussehen
aufgefallen? Auf mein Befragen sagte er nur, er habe
schlecht geschlafen. Aber ich habe ihm nicht geglaubt.
Dann ging er hinab zu Vinted. Als er vor etwa einer
Stunde zurückkam, wollte ich mit ihm nochmals sprechen
und klopfte mehrmals an seine Tür. Umsonst. Er
öffnete nicht. Schließlich rief er mir zu: „Laß mich in
Ruhe, ich bin müde.“ Und jetzt — aber warte! Ist das
nicht sein Schritt?“

Kurt öffnete rasch die Tür und trat in das Vor-
zimmer; knapp hinter ihm die Mutter. Eben schritt
Dagobert Gerhards quer durch den weiten Raum. Der
ältere Bruder vertrat dem jüngeren den Weg.

„Du gehst noch einmal weg, Dagobert?“ fragte er
erkannt. „In einer halben Stunde sollen schon die Gäste
kommen. Und loschrauben kannst du dich diesmal unter
keinen Umständen. Es wird doch Papas Geburtstag
feierlich begangen. Du weißt ja.“

„Gäste? Ein Fest?“

Dagobert Gerhards sprach in einem so eigentümlichen
Ton, daß man fast hätte glauben können, er habe die
Worte des anderen nur halb verstanden. Sein bräunliches
Gesicht war ganz fahl, die Hände zitterten wie in ver-
alteter Aufregung. Aber über die Schulter des älteren

Bruders trat ihn ein Blick aus den großen dunklen Augen
der Mutter, ein warnender, ernstmahrender Blick. Und
mit einer plötzlichen Gebärde der Entschlossenheit richtete
er sich straff empor.

„Ich bin bestimmt zur rechten Zeit da“, sagte er mit
einer Hand flüchtig an die Wäsche greifend, wie zur Ver-
abschiedung. „Habe nur noch früher eine kleine An-
gelegenheit zu ordnen mit Papa. Er bestellt mich für
sieben Uhr. Verzeih“, aber es schlägt sieben, und du weißt
es ja: Papa wartet nicht gern. Auf Wiedersehen! Adieu,
Mama!“

Leicht grüßend schritt er an ihnen vorüber.

Kurt stand noch eine Weile und blickte auf die all-
mählich verhallenden Schritte des Bruders, die ihm heute
schwerer als sonst erschienen. Dann wandte er sich rasch
um, wieder seiner Mutter zu. Aber er prallte fast zurück,
als sein Blick nun über ihr Antlitz hindreift. In diesem
Moment sah sie um viele Jahre gealtert aus, das edle
feine Gesicht war völlig blutlos, die Augen sahen starr
ins Leere. Müde, wie gebrochen lehnte die stolze Gestalt
im Rahmen der Tür.

„Mama!“ rief Kurt Gerhards entsetzt, „Mama! Was
ist dir? Bist du krank?“

Sie rang nach Atem.

„Nichts Besonderes“, sprach sie mühsam. „Ich bin
erregt durch Dittichs Gewäsch; meine Nerven sind in
letzter Zeit überhaupt nicht in Ordnung.“

Sie suchte sich aufzurichten, aber das schwere Ge-
sellschaftskleid schien ihr eine Last. Sie ging sehr langsam
in das Zimmer zurück, den Blick immer auf den gleichen
Begegnungspunkt gerichtet. Auf einen winzigen Punkt, welcher
von einem der breiten gestrichelten Vorhängen der Spiegels
zu ihr herüberlieferte. Hörbar raschelte die kurze
Schleppe hinter ihr her. Dann fiel Frau Angela schwer
in einen der weiten bequemen Armstühle.

„Kurt — bitte, ein Glas Wasser — ein Schwindel-
anfall“, sie vermochte kaum zu sprechen. Ihre Stimme
klang heiser und rau.

Er stürzte erschrocken hinaus, durch den Vorraum auf
den Gang. Sie hörte, wie die schwere Tür dröhnend
hinter ihm ins Schloß fiel.

Mit einem Satz sprang sie aus ihrer lauernden
Stellung empor. Eine Sekunde später tastete ihre schlaffe
Hand hin über den breiten massiven Spiegelrahmen. Ein
seltsam scharf klappendes Rausch schwirte durch den Raum,
ihre Hand fuhr in die Tasche ihres Kleides. Dann ein
tiefes Aufatmen, fast wie ein halbunterdrückter Schrei.

Als Kurt Gerhards eine Minute später mit einem
Glas voll frischen Wassers herbeistürzte, sah die Mutter
wieder, wie aufs äußerste erschöpft, in dem Fauteuil, das
Gesicht von ihm abgewendet, nach Luft ringend. In
durstigen Zügen trank sie das kalte Wasser.

„So“, sagte sie dann, das Glas zurückgebend, „nun ist
der Anfall vorüber. Sage mir ja dem Papa nichts davon,
Kurt, und lasse Dir auch vor den Gästen nichts merken.
Du weißt, er liebt derlei nicht. Abgesehen ist die kleine
Schwäche auch schon überwunden. Geh! Jetzt nur, mein
Großer, geh!“

Nur ungern folgte er ihrem Wunsch. Als sein Schritt
draußen verklang und die Tür seines Zimmers drüben ins
Schloß fiel, atmete Frau Angela tief auf. Mit unruhigen
Schritten ging sie in dem weiten Gemache auf und ab,
den Boden genau betrachtend. Dann trat sie vor den
Spiegel und musterte scharf ihr eigenes Bild. Unzufrieden
schüttelte sie den feinen Kopf und begann geschickt durch
leichtes Rudern die Spuren der früheren Aufregung zu
verwischen. Ein Schütteln ging manchenmal durch ihre
schlanke Gestalt. Aber mit eiserner Willenskraft unter-
drückte sie auch dies. Und als sie, eine halbe Stunde
später, auf den Gang hinaustrat, war sie wider völlig
die stets beherrschte, ruhige, lebenswürdige Hausfrau, als
welche ihre Gäste sie stets kannten.

Fortsetzung folgt.

ungekündeten Entfaltung unserer schaffenden Kräfte in der Heimat und auf dem freien Meere.

„In der Heimat“ zunächst hinter stärkeren Dämmen also, als bisher, werden wir fortan im Westen unseres Reiches und unserer Volksansiedlung wie im Osten wohnen. Und dann: „auf dem freien Meere“. . . Nicht darf englische Selbstsucht und Monopolpolitik und sein Alleinherrschaftsanspruch, so weit der Ozean seine Wogen rollt, deutsche Arbeit, deutsches Vordrängstreben, deutschen Güterausfuhr beengen oder gar lähmen können. Das ganze deutsche Volk begrüßt dies Bekenntnis und diese Verheißung. Es vertraut darauf.

Geläutert ging das deutsche Volk aus den bisherigen Erlebnissen des Krieges hervor. Wie Glockenlang 200 es durch die Schlusssprüche des kaiserlichen Erlasses, die die Hoffnung ausdrücken: daß wir, diese „Vaterungen frei bewahrend“ weiter vorwärts schreiten würden „auf erprobten alten und vertrauensvoll betretenen neuen Bahnen“.

Wir lasen es bewegten Herzens: „Großes Erleben macht ehrfürchtig und im Herzen fest.“ So sprach der Kaiser, so bekannte es der Kanzler. So empfand es im tiefsten Innern auch das deutsche Volk. Aus solchem Herzen heraus mögen fortan auch alle politischen Bestrebungen und Handlungen beeinflusst und zu Kraft und Einigkeit gelenkt werden. Wie der Krieg es schon erwiesen hat, ist es tatsächlich und symbolisch der gewaltigste Dreiklang in Europas politischem Orgelebrause.

Kleine Kriegspost.

Christiania, 3. Aug. Nach einer französischen Meldung hat ein deutsches Luftschiff in der Nordsee den holländischen Fischdampfer „Annie“ angehalten und nach Durchsicht seiner Papiere weiterfahren lassen.

Athen, 3. Aug. Ein englisches Transportdampfschiff „Armenion“ wurde durch ein deutsches U-Bootboot torpediert. Die Besatzung ist größtenteils ertrunken.

Sofia, 3. Aug. General Radko Dimitriew hat hierher berichtet, daß er das Kommando seiner früheren Armee wieder übernommen und die Aufgabe habe, Zwangorod zu verteidigen und für eine neue Offensive einen Plan auszuarbeiten.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

2. August. Vor Zwangorod nehmen siebenbürgische Regimenter acht etagenförmig angelegte und besetzte Stützpunkte der Russen. Gefangen wurden 2300 Russen, erbeutet 29 Geschütze, 11 Maschinengewehre, ein Werkzeugs- und viel sonstiges Kriegsmaterial. Die Eisenbahnstation Nowo-Alexandria wird erobert.

3. August. In der Champagne und in den Argonnen erzielen die Unsern beträchtliche Erfolge. — In der Gegend von Mitau werden 500 Russen gefangen. Östlich von Poniewiez geben die Russen den Widerstand auf und ziehen nach Osten ab. Die Unsern überqueren die Straße Bobolnik-Sudoca. Gefangen 1250 Russen, 2 Maschinengewehre erbeutet. In Richtung Komar Borden der Unsern, sie nehmen 8000 Russen gefangen. Erfolgreiche Angriffe unserer Luftschiffe auf die Bahnlinien östlich Warschau. — Armee v. Baurisch erweitert ihre Stellung östlich der Weichsel, 750 Russen werden gefangen. Im Verbande dieser Armee kämpfende österreichisch-ungarische Truppen erzielen einen großen Erfolg an der Westfront von Zwangorod, sie machen 2300 Russen zu Gefangenen und erbeuten 82 Geschütze, darunter 21 schwere. Armee v. Madensen durchstoßen die russischen Stellungen nördlich von Cholm, die Russen ziehen mit ihrer Hauptmacht ab. 8300 Russen bleiben als Gefangene in unserer Hand.

Der Krieg.

Die guten Nachrichten vom westlichen Kriegsschauplatz folgen sich in schier überwältigender Fülle. Allerorten, von der Ostsee bis zum Bug, führt die deutsche Offensive den großen Reibrand fort und legt mit eisernem Beseitigen russische Linien nach der andern weg. Die Umfassungsbewegung markiert sich immer deutlicher.

Großer Sieg vor Zwangorod.

Insgesamt an der Ostfront wieder 11000 Gefangene; 82 Geschütze, darunter 21 schwere, und 2 Mörser erbeutet. — Russischer Rückzug zwischen Lenczna—Cholm.

Großes Hauptquartier, 3. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die am 30. Juli bei Soorge genommene englische Stellung ist, entgegen dem amtlichen Bericht des englischen Oberbefehlshabers vollständig in unserer Hand. — In der Champagne besetzen wir nach erfolgreichen Sprengungen weithin von Perthes und westlich von Souain die Trichterländer. — In den Argonnen wurden nordwestlich von le Four de Paris einige feindliche Gräben genommen und dabei 60 Gefangene gemacht. Bei dem gestern gemeldeten Bajonetangriff sind im ganzen 4 Offiziere, 163 Mann gefangen genommen und 2 Maschinengewehre erbeutet. — In den Vogesen ist bei den Kämpfen in der Nacht vom 1. zum 2. August ein kleiner Grabenstüd am Schrägmannle (zwischen Ringelkopf und Varrenkopf) an den Feind verlorengegangen. Am Ringelkopf ist ein am 1. und 2. August vollständig zusammengebrochener Graben von uns nicht wieder besetzt worden. — Ein vom Gewittersturm losgerissener französischer Fesselballon ist nordwestlich von Etain in unsere Hände gefallen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei den Kämpfen in der Gegend von Mitau wurden 500 Gefangene gemacht. — Östlich von Poniewiez gab der Gegner, zum Teil aus mehreren Stellungen geworfen, den Widerstand auf und zog in östlicher Richtung ab. Unsere Truppen haben die Straße Bobolnik—Sudoca überschritten. Geführte Gefangenenzahl hier 1250 Mann; 2 Maschinengewehre wurden erbeutet. — In Richtung auf Komar wurde unter erfolgreichen Kämpfen Raum gewonnen und 3000 Russen wurden gefangen genommen. Im übrigen fanden auf der Rarowfront und vor Warschau kleinere, für uns günstig verlaufene Gefechte statt. — Unsere im Osten zusammengezogenen Luftschiffe unternahmen erfolgreiche Angriffe auf die Bahnlinien östlich von Warschau.

Wichtigster Kriegsschauplatz.

Generaloberst v. Baurisch hat mit seinen deutschen Truppen die Brückenstellung am Ostufer der Weichsel erweitert; es wurden 750 Gefangene gemacht. Die ihm unterstellten österreichisch-ungarischen Truppen des Generals v. Koevich vor der Westfront von Zwangorod erreichten einen durchschlagenden Erfolg; sie machten 2300 Gefangene und erbeuteten 32 Geschütze, darunter 21 schwere und 2 Mörser. — Vor den Armeen des Generalfeldmarschalls v. Madensen hielt der Gegner gestern noch in der Linie Nowo-Alexandria—Lenczna—Solin (nordöstlich von Cholm) stand. Am Nachmittag wurden seine Linien östlich von Lenczna und nördlich von Cholm durchbrochen. Er begann deshalb auf dem größeren Teil der Front in der Nacht seine Stellungen zu räumen, nur an einzelnen Stellen leistet er noch Widerstand. — Östlich von Lenczna machten wir gestern 2000, zwischen Cholm und Bug am 1. und 2. August über 1300 Gefangene; mehrere Maschinengewehre wurden erobert.

Oberste Seereiseleitung. Amtlich durch das B. L. B.

Der Kampf um die Bahnlinien.

(Von unserem CB-Mitarbeiter.)

In unserem Generalstabsbericht vom 3. August wird hervorgehoben, daß unsere Luftschiffe erfolgreiche Angriffe auf die Bahnlinien östlich von Warschau unternahmen. Der ganze große Kampf, der sich jetzt im Osten abspielt,



breitet sich ja überhaupt im wesentlichen um die Bahnlinien. Es gilt, den Russen ihre rückwärtigen Verbindungen und damit den Lebensnerv ihrer Armeen und Festungen abzuschneiden. Im Norden hatte dieser eigenartige Kampf zum Hauptziel die Bahnlinie Schaulen—Dünaburg, die auf der eingefügten Karte ersichtlich ist. Von Dünaburg geht eine Strecke in nordöstlicher Richtung nach Petersburg, eine andere in südwestlicher nach dem wichtigen Stützpunkt Wilna. Wir halten an der Linie Schaulen—Dünaburg bereits den Knotenpunkt Poniewiez (Poniewitz) fest in der Hand. Jetzt haben wir in breiter Front zu beiden Seiten der Bahn östlich von Poniewiez die Linie Bobolnik—Sudoca erreicht und besetzen ermitteln Dünaburg. Im Süden zwischen Weichsel und Bug haben wir unsere Hand auf die Bahnlinie Lublin—Cholm—Kowel gelegt. Die Rückzugsmöglichkeiten für die Russen, die augenscheinlich nur noch um den Abzug nach Osten kämpfen, schrumpfen immer mehr zusammen.

Nachrichtliche Erfolge.

An den Fronten und am Kaukasus.

Konstantinopel, 3. August.

An der Kaukasusfront verlagte unser rechter Flügel nach dem am 30. Juli stattgefundenen Gefecht den Feind aus den besetzten und im voraus vorbereiteten Stellungen in der Umgebung von Tawtal an der Grenze. Die Russen zogen sich, wie aus Erzerum gemeldet wird, flüchtig zurück, hart verfolgt. Nach bestimmten Aussagen russischer Gefangener ist die russische Armee in gedrückter Stimmung. Tausende von Russen, die an der Ostgrenze kämpften, hätten die Waffen weggeworfen und sich geweigert, den Kampf fortzusetzen.

An der Dardanellenfront bei Ari Burnu richtete der Feind am 31. Juli gegen einen kleinen von einem unserer Boiken besetzten Schützengraben, dessen er sich bemächtigen wollte, Infanterie- und Artilleriefeuer, bewarf ihn mit Bomben und brachte zwei Minen zur Entzündung. Er versuchte Scheinangriffe auf dem linken Flügel. Schließlich wurde er vertrieben, wobei er schwere Verluste hatte.

Neues vom U-Boot-Krieg.

London, 3. August.

Das Neuterische Bureau meldet: Der Dampfer „Clintonia“ ist versenkt worden. 54 Mann der Besatzung sind gerettet worden. 11 Mann werden als verloren gemeldet. — Der britische Dampfer „Dennorich“ ist versenkt worden. Der erste Leutnant und sechs Matrosen sind gefolgt. Der Kapitän und der Rest der Besatzung verließen das Schiff in einem Boot.

Amsterdam, 3. August.

„Nieuws van den Dag“ melden aus Unuiden: Der hier angelommene holländische Dampfer „Deijerland“ fand am Sonntag mittag den englischen Kutter L. E. 1102 sechs Meilen von dem Newarper Feuererschiff brennend vor. Die Besatzung suchte in einem eigenen Boote das Land zu erreichen.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.] Das deutsche Gericht für Longwy.

Reb, 3. August.

Eine neue Erscheinung auf dem Gebiete der Kriegs-Rechtspflege ist das „deutsche Gericht für das besetzte Gebiet von Longwy und Brien in Reb“. Den Vorsitz bilden drei Richter, ein Staatsanwalt und Gerichtsschreiber. Die Sitzungen finden in Brien, einer französischen Kreisstadt, und Longwy, dem Kantonsort des besetzten Gebietes, statt. Kriminalfälle kommen vor dem Gesamt-Richterkollegium, andere Vergehen vor dem Einzelrichter zur Verhandlung.

Zum Liebeswerben um die Polen.

Wien, 3. August.

In der Duma ist am Sonntag den Polen in Rußland viel Freundliches gesagt, ja es ist ihnen sogar Rußland nomie versprochen worden. Daß dieses Versprechen an einem Tage gegeben wurde, an welchem die Heere des Zaren im Begriff sind, das ganze Polenland zu räumen, ist ein Treppenvort der Geschichte. Welcher Wert diesem Versprechen auch unter andern, für die Russen günstigen Verhältnissen beizumessen wäre, beweist ein Geheimerlaß des früheren russischen Ministers des Innern Maklakov, den polnische Blätter soeben wiedergeben. In diesem Erlass werden alle russischen Versprechungen für die Polen, auch das bekannte Manifest des Großfürsten Nikolai, als null und nichtig bezeichnet. Die Zusagen des Großfürsten hätten sich nicht auf Kongresspolen bezogen, sondern nur auf jene polnischen Gebiete, welche der Großfürst während des Krieges erobern werde. Bevor dies nicht geschehen sei, werde keine Änderung in den rechtlichen und politischen Zuständen des Weichselgebietes eintreten. — Nun wissen wohl die Polen, wie hoch sie das russische Liebeswerben einschätzen haben.

Prophezeiungen des Herrn Schumski.

Saag, 3. August.

Einer der angesehensten russischen Militärschriftsteller, Oberst Schumski nimmt in der russischen Presse das Wort zur Lage der russischen Armee in Polen. Im Gegensatz zu anderen Publizisten seines Landes würdigt er die Leistungen der deutschen Heere in gebührender Weise, bezeichnet deren Operationen als meisterhaft und gibt zu umwenden zu, daß diese Meisterhaftigkeit der Deutschen die Russenheere zwingt, nicht allein Warschau, sondern auch den Njemen und den Bug aufzugeben. Er sieht voraus, daß die deutschen Heere sich nach Zurückdrängung der Russen gegen die Westfront wenden würden, und nun ist es interessant zu sehen, was er den Bundesgenossen im Westen prophezeit:

„Während wir (die Russen) ruhig dem Druck der deutschen Front nachgeben und so weit zurückgehen können, als wir wollen, besteht an der englisch-französischen Front im Westen keine große Rückzugsmöglichkeit. Im England und Frankreich kommt der kritischste Punkt des Krieges immer näher. Wenn die Deutschen jetzt in Massen in Frankreich einfallen und ihre Gegner in einer entscheidenden Schlacht zwingen, so kann von dieser neuen Schlacht der Ausgang des ganzen Krieges abhängen.“

Klingt nicht diese Prophezeiung ein wenig wie Schadenfreude darüber, daß nun auch die Bundesgenossen im Westen bald wieder die Bahn der deutschen Gänge zu führen bekommen werden?

Rußland hofft und erwartet...

London, 3. August.

Der russische Botschafter teilte dem Neuterischen Bureau folgendes über die Lage mit: Er wünsche ersicht nachdrücklich zu erklären, daß man in England und Rußland vollkommen gleich über den Krieg und die Unmöglichkeit eines Friedensschlusses denke, es sei denn unter der eigenen Bedingungen, ferner wünsche er auf die bereits und andauernde Einigkeit zwischen den Vätern und auf das bleibende Vertrauen, das sie ineinander setzten, hinzuweisen. England habe mit inniger Sympathie sowohl die Erfolge wie das Mißgeschick Rußlands verfolgt, ohne daß das Vertrauen in den endlichen Ausgang des Krieges im Osten erschüttert worden wäre. Auch Rußlands Vertrauen und Entschlossenheit seien unerschütterlich. Rußland hoffe und erwarte, daß der Feind das bald enden werde.

Die unbefangene und aufmerksame Kritik wird auf diesem Neuterischen Ertrag gerade das Gegenteil von dem herauslesen, was darin versichert wird. Die bloße Tatsache, daß dies geschieht, läßt vermuten, daß man in Londoner Auswärtigen Amt ernstlich mit der Möglichkeit rechnet, daß Rußland einen Sonderfrieden schließen möchte. Deshalb muß die Neuterische Volksmeinung einsehen und der Welt die Untertrennlichkeit der beiden Länder schallend in die Ohren blasen.

Deutschland steht als Sieger da.

Kopenhagen, 3. August.

Daß die Früchte, die der Drei- und spätere Vierbund mit seinen übrigen Anhängern vom ersten Kriegsjahre erhoffte, nicht gereift sind, müssen die englischen, französischen, russischen und italienischen Kritiker in ihren Rückkönnen wenn auch zögernd, zugestehen. Die Neutralen, selbst solche, die mit ihren Sympathien auf Seiten unserer Gegner stehen, aber gehen in ihrem Urteil viel weiter. So steht das große Kopenhagener recht wenig deutschfreundliche Blatt „Politiken“ die folgende Bilanz des ersten Kriegsjahres:

Deutschland steht am Schlusse des ersten Kriegsjahres als Sieger da und erntet alle Früchte seiner militärischen Bereitschaft. Es war bei Ausbruch des Krieges die einzige Macht, die fertig war. Sowohl Frankreich wie Rußland standen mitten in einer militärischen Umorganisation. Rußland meinte, es werde erst 1917 kampfbereit sein. England war auf einen Festlandskrieg überhaupt gar nicht vorbereitet. Deutschland ist ferner das einzige Land, das mit Glück und Vollständigkeit seine industrielle Umformung vorgenommen hat. Seine industrielle Organisation hat sich als ebenso sicher erwiesen wie die militärische. England ist jetzt, ein Jahr nach dem Ausbruch des Krieges, noch nicht weiter gekommen, als daß es einige Fabriken zur Herstellung von Maschinen und Werkzeugen für die Munitionsfabriken neu gegründet hat. Es ist demnach wert, was Deutschland vermöge seiner Organisation und Disziplin geleistet hat.

Die dänische Zeitung kann ihren ententefreundlichen Sinn natürlich nicht ganz verbergen und tut so, als es die gegen Deutschland kämpfenden Mächte früher nicht alle Kräfte angestrengt haben, um zur Niederwerfung Deutschlands gerüstet zu sein. In Wirklichkeit glaubten sie, Deutschland in wenigen Monaten auf die Knie zwingen zu können. Sie hatten Deutschlands Kraft gar nicht unterschätzt. Wenn „Politiken“ im weiteren sagt, daß die Folge seiner Vorbereitung Deutschland im ersten Kriegsjahr liegen mußte, daß die entscheidende Frage der Zukunft aber bleibe, ob es instande ist, seinen militärischen und industriellen Vorsprung zu wahren, so zeigt sich auch hier wieder die ententefreundliche Brille. Uns muß genügen, daß selbst eine solche die Augen eines „Neutralen“ für Deutschlands bisherige Siege nicht verdunkeln kann.

Der Roman des Prisen-Unteroffiziers.

Ein amerikanischer Segler in Turhaven eingebracht. Wie ein Seeroman vergangener Zeiten aus der Feder eines Cooper oder Verhagen liest sich die folgende telegraphische Meldung, trotzdem in ihr die modernste Erleuchtung des Seefrieges, das Unterseeboot, eine Hauptrolle spielt:

Turhaven, 3. August.

Heute morgen wurde das amerikanische Vollschiff „Bos of Balmaha“ durch einen Unteroffizier eines deutschen Unterseebootes, das ihn nördlich von Schottland als Prisenbesatzung an Bord gefandt hatte, hier eingebracht. Während der Unteroffizier einmal schlief, hatte der Kapitän des Vollschiffes, das mit Baumwolle nach Archangelst bestimmt war, sofort Kurs nach der englischen Küste genommen. Er wurde aber durch den Unteroffizier alsbald gezwungen, wieder umzukehren. Nach dem Einlaufen in Turhaven stellte es sich heraus, daß das Schiff bereits eine englische Prisenbesatzung von einem Offizier und vier Mann an Bord hatte, als der deutsche Unteroffizier sich einschiffte. Die englische Prisenbesatzung hatte es jedoch vorgezogen, sich angesichts des einen deutschen Unteroffiziers in einem der unteren Räume des Schiffes zu verbergen und wurde erst in Turhaven dort aufgefunden.

Wie jeder gute Roman, so weckt auch der des deutschen Prisen-Unteroffiziers im Herzen des Lesers den Wunsch nach ähnlichen Fortsetzungen. Es sind zu viele Fragen zu beibringen: Wie konnte der eine Mann die Schiffsbesatzung im Raume halten, die ihm doch ansehnend widerstrebt? Und warum machten die an Zahl weit überlegenen Engländer keinen Versuch, ihn zu überwinden? Solche Feigheit hätte man den englischen Seemann doch nicht angetraut.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Für den am 19. August zusammenzutretenden Reichstag ist folgende Tagesordnung aufgestellt: 1. Beratung des Beschlusses der Reichsfinanzkommission vom 20. Mai 1915, 2. erste Beratung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1915, 3. Berichte der Kommission für die Petitionen: diese betreffen Gewährung von Kriegsaltenheimbeihilfe, Gewährung von Familienunterstützungen, Verbreitung und Sebung des Genossenschaftswesens.

• Wie von unterrichteter Stelle verlautet, werden schon in den nächsten Tagen bei der Reichsgetreidekasse die Angaben über die diesjährigen Ernteerträge fertig vorliegen. Schon jetzt soll feststehen, daß das Ergebnis der Getreide-Ernte durchaus befriedigend ist. Deutschland hat im Durchschnitt an Brotgetreide eine gute Mittelernte zu verzeichnen. Außerdem stehen aber aus der vorigen Ernte noch große Bestände zur Verfügung, die man wohl mit 600 000 bis 700 000 Doppelpentner annehmen darf. Im Brotgetreide wird also im nächsten Erntejahr jedenfalls kein Mangel sein. Unter diesen Umständen darf es als sehr wahrscheinlich gelten, daß die Reichsgetreidekasse, sobald das Ergebnis der Ernteschätzung vorliegt, eine allgemeine Erhöhung der täglichen Brotration vornehmen wird.

Schweiz.

• Die Bemühungen des Bierverbandes, die Einfuhr und Ausfuhr der Schweiz unter ihre Macht zu bekommen, stoßen auf energisches Widerstand. Im Gegensatz zu manchen anderen Neutralen wagt die Schweiz auf ihrem Gebiet über ihre Räte. Nach Berichten italienischer als bisher unbefangener Blätter, nimmt sie in Bern abhaltende Konferenzen zwischen der Schweizer Eidgenossenschaft und Vertretern Frankreichs, Englands und Italiens einen wenig guten Verlauf. England, Italien und Frankreich verlangen von der Schweiz, daß sie ihre Feinde nicht mehr mit Waren versorgt, die die Schweiz im Durchgangsverkehr erhält und die militärischen Bedürfnissen dienen. Die Schweiz hält dem entgegen, daß ihre Unabhängigkeit und Staatswürde die Annahme der Forderung der Entente nicht erlauben, auch weil sie in den Vorwahlen eine Neutralitätsverletzung gegenüber Deutschland und Österreich-Ungarn findet. Und in diesem Sinne ist die Schweiz unerbittlich. Sie hat ausdrücklich erklärt, sich von dem einmal eingeschlagenen Wege nicht abbringen lassen zu wollen.

Asien.

• Über die von den Engländern verheimlichten Unruhen in Indien gelangen allmählich immer mehr Nachrichten in die Öffentlichkeit. Der Herausgeber eines Hindu-Magazines und gleichzeitig Leiter der revolutionären Indusbewegung in Amerika, Chandra, hat Briefe aus Indien erhalten, wonach im Anfang Mai eine regelrechte Schlacht vier Meilen von Kalkutta zwischen englischen Truppen und den aufständischen Indus stattgefunden hat. Die amtlichen englischen Berichte gaben dieses Ereignis zu and erwähnten, daß auf beiden Seiten schwere Verluste erlitten worden seien. Chandra sagt hinzu, daß er von fortgeschrittenen Unruhen in Delhi-Bona und von der Grenze vernommen habe, die von der britischen Zensur vor der Außenwelt zurückgehalten wurden.

Aus In- und Ausland.

Mailand, 3. Aug. „Corriere della Sera“ erzählt aus Rom, daß die Voruntersuchung im Prozesse betreffend die Attentate von der preussischen Akademie der Wissenschaften beendet ist. Das Verfahren wurde wegen Mangels an Beweisen eingestellt.

Genève, 3. Aug. Der Handelsverkehr von Tripolis nach Tripolis ist eingestellt worden. Zur Aufnahme der italienischen Kolonie in Tripolis sind am Freitag mehrere armierte Transportdampfer aus Brindisi ausgelaufen.

Paris, 3. Aug. „Corriere della Sera“ meldet aus Paris: Der seit langem in Haft gehaltene russische Revolutionär Duraev ist freigelassen worden.

Nah und Fern.

• Anzeigepflicht bei Rückfallfieber. Die Kriegszeit hat dazu geführt, daß das Rückfallfieber, das in Preußen so gut wie erloschen war, jetzt wieder verheerend auftritt. Es wird deshalb daran erinnert, daß auch das Rückfallfieber zu den übertragbaren Krankheiten gehört, die nach den gesetzlichen Bestimmungen anzeigepflichtig sind. Als wichtigstes Vorbeugungsmittel kommt, ebenso wie beim Fleckfieber, hauptsächlich die Vernichtung der blutauslassenden Insekten, namentlich Läuse, in Betracht, durch die nach einwandfreien Untersuchungen auch das Rückfallfieber übertragen wird, während die Übertragung der Krankheit von Mensch zu Mensch ausgeschlossen erscheint.

• Unternehmung deutscher Flüchtlinge. Die Kaiserin und die Kronprinzessin haben dem Roten Kreuz ihr gemeinsames Bild zur Verbreitung im deutschen Volk zugunsten unserer aus den Grenzgebieten und aus Feindesland vertriebenen Landsleute zur Verfügung gestellt (Mindestpreis 1,70 Mark). Unter das Bild hat die Kaiserin die Worte gesetzt: „In den Kampf der Männer um die Heimat der Frauen das Beste hineinbringen: Glaube, Warmherzigkeit, Reinheit.“ Zu den alten kommen noch immer zahlreiche weitere Flüchtlinge aus England und Zentralrussland, die der Hilfe dringend bedürfen. Dazu sind natürlich große Mittel erforderlich, und der Zweck, für den der Ertrag des Bildes, einer wertvollen Erinnerung an unsere große Zeit, bestimmt ist, verdient jede Förderung.

• Kriegsgedenktage in katholischen Kirchen. Die Admonition der Volkszeitung veröffentlicht folgende Verfügung des Erzbischofs von Köln: Der Jahrestag des Kriegesbeginns, Sonntag 1. August, bietet in besonderer Weise Anlaß, Gott dem Herrn für die Hilfe, die er uns bisher huldvoll erwiesen hat, innigen Dank zu sagen und ihn von neuem inständig zu bitten, daß er uns seinen Beistand bis zu einem glücklichen und ehrenvollen Ausgang des Krieges gnädig gewähren möge. Daher bestimme ich, daß am nächsten Sonntag, den 1. August, in allen Pfarr- und Rektoratskirchen der Erzbischöfliche Hochamt mit Aussetzung des Hochwürdigsten Gutes gehalten und vor dem Schlußgebet drei Vaterunser und „Gegrüßt seist du, Maria“ sowie das Friedensgebet Seiner Heiligkeit Papst Benedikt XV. verrichtet werden sollen.

• Magistratsbeschlüsse gegen Milchverfälschung. Der Magistrat von Nittenberg in Pommern richtete an die Viehhaltenden Einwohner folgende Schreiben: Es ist hier angezeigt worden, daß die Verkäufer von Milch zurzeit für das Liter Milch 20 Pfennig verlangen. Nach Mitteilung der hiesigen Molkerei gehören zur Herstellung von einem Pfund Butter zurzeit bei der mageren Beschaffenheit der Milch 15 Liter. Danach müßte also bei 20 Pfennig pro Liter Milch die Butter 3 Mark kosten. Da das Pfund Molkereibutter 1,90 Mark, die Vollbutter 1,80 Mark kostet, so ist der Wert für das Liter Milch auf höchstens 14 Pfennig zu bemessen. Der Preis von 20 Pfennig ist ein Buchpreis. Der Magistrat droht mit Zwangsmaßnahmen, falls nicht innerhalb 3 Tagen der Preis herabgegeben sollte.

• Die Dautinger Straße und Opferstraße wurde in Gegenwart der deutschen Kronprinzessin feierlich eingeweiht. Die Nagelung der Säule eröffnete die Kronprinzessin. Inmitten der Säule ist ein kleines Wappenschild eingezichnet, in dessen Mitte die Kronprinzessin einen großen silbernen Nagel einschlug. Weitere fünf Silbernägeln, die als Gravierung die Vornamen der Kinder des Kronprinzenpaars tragen, schlug die Kronprinzessin um den ersten Nagel herum ein. Es folgten mit der Nagelung die Spigen der Militär-, Marine-, Zivilbehörden und viele Privats.

• Einheimische Ölgewinnung. Der Bedarf Deutschlands an pflanzlichen Ölen und Fetten wird in Friedenszeiten zu einem großen Teil aus dem Auslande eingeführt. Nachdem die Einfuhr durch den Krieg unterbunden ist, gewinnt die Erzeugung von Öl aus einheimischen Früchten zunehmende Bedeutung. Bisher wurde in Deutschland Öl hauptsächlich aus Raps und Rübsen erzeugt. Gar nicht oder wenig beachtet blieb die Ölgewinnung aus Nüssen, Obstkernen, Weintraubenkernen, Bucheckern und Beherichsaat. Die Landwirte werden gut tun, der Einrentung und Aufzucht dieser Früchte und Fruchtteile in diesem Herbst besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Wir glauben in der Annahme nicht sehr zu gehen, daß auch die Behörden sich mit der Frage der Ölgewinnung aus einheimischen Früchten eingehend beschäftigen.

• Der torpedierte Walfisch. In Italien ist das Gedächtnis der Seeschlacht von Bissa auf eine eigenartige Weise begangen worden. Die italienische Flotte ist ausgefahren und hat einen der im Mittelmeer zuweilen auftretenden kleinen Walfische in den Grund geböhrt! In dem Bericht der „Tribuna“ vom 18. Juli, die das frohe Ereignis meldet, heißt es, daß ein großer Walfisch in der Nähe der Insel Georgona bei Livorno gesichtet wurde. Ein Küstenstelegraph hielt ihn für ein feindliches Unterseeboot und rief einen Torpedobootzerstörer herbei, der das Feuer eröffnete und den Walfisch in Stücke riß. Der Untergang des „Giuseppe Garibaldi“ ist gerächt!

• Der „Kaiser von China“ an der Röntgenfront. Ein eigenartiges Erlebnis hatte der österreichische Thronfolger Karl Franz Josef bei einer Inspektion der Röntgenfront. Man hatte dem Thronfolger erzählt, wie tabellos überall das Telephon funktioniert; es stehet beständig unter Kontrolle, und wo immer ein Wind oder Sturm die Leitung von den Ästen reißt, wird die Verbindung sofort wiederhergestellt. Der Erzherzog wollte sich nun von der Verlässlichkeit des Telephons persönlich überzeugen und rief vom Schützengraben das Bataillonskommando auf:

„Hallo! Hier spricht Erzherzog Karl Franz Josef! Was gibt's Neues?“

Beim Bataillonskommando dürfte einer der Infanteristen die Antwort am Ohr gehabt haben — der arme Teufel konnte es sich wahrscheinlich nicht einmal im Traum einfallen lassen, daß es der Thronfolger war, der zu ihm sprach. Und die Sache als Scherz auffassend, antwortete er mit würdiger Stimme:

„Hier spricht der Kaiser von China! Uns geht's gut, Schwager, alles in Ordnung!“

• Wochenmarkt-Unruhen in Schlessien. In Komgütte stürzten auf dem Wochenmarkt die Hausfrauen, die über die hohen Kartoffelpreise der Händler empört waren, die Kartoffelwagen und schütteten die Ladung auf die Straße. In Laurahütte beugte die Polizei ähnlichen Vorkommnissen durch Verhinderung der Kartoffeln und durch die Übernahme des Verkaufs vor. In Hindenburg führte der Gemeindevorstand einen eigenen städtischen Gemüseverkauf ein. Die Folge war eine allgemeine Preisherabsetzung. In Beuthen beschloß der Magistrat, einen städtischen Gemüseverkauf einzurichten.

Kleine Tages-Chronik.

Wien, 31. Juli. Unabhängig von der staatlichen Förderung des Wiederaufbaues der von den Russen verwüsteten Gemeinden in den Karpaten haben einige ungarische Städte, wie Debreczin und Eszseg, beschlossen, aus eigenen Mitteln je einen verwüsteten Ort aufzubauen. Auch Privatleute stellten große Spenden zu diesem Zweck zur Verfügung.

Paris, 31. Juli. Nach dem „Journal“ herrscht seit einiger Zeit in Alger eine große Hungersnot, welche durch die diesjährige außerordentliche Hitze begünstigt worden ist.

Sofia, 31. Juli. Ein bulgarischer Militärflugzeug, das über der Stadt Sofia kreuzte, stürzte infolge Motorpanne ab. Die beiden Insassen, zwei Leutnants, sind tot.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 5. August.

Sonnenaufgang 4²⁰ | Monduntergang 4¹¹ M.

Sonnenuntergang 7¹¹ | Mondaufgang 11¹⁷ M.

Vom Weltkrieg 1914.

Die am 4. August spät abends durch den englischen Votschafter überreichte Kriegserklärung Englands wird bekanntgegeben. — Bei Soltau vernichten deutsche Truppen eine russische Kavalleriebrigade. — Die deutschen Kreuzer „Göben“ und „Breslau“ beschließen algerische Häfen. — Der russische Grenzort Kiberto wird von deutscher Kavallerie erobert. — Amnestie in Preußen. — Erneuerung des Eisernen Kreuzes. — Die Türkei schließt den Bosporus und ordnet allgemeine Mobilisierung an.

1718 Schlacht bei Peterwardein. — 1772 Erste Teilung Polens. — 1809 Die Tiroler unter Späthacher und Haspinger siegen am Stiller Joch und bei Brigen über die Franzosen. — 1901 Kaiserin Friedrich auf Schloss Friedrichshof gett.

• Derand mit dem Gold. Zu der andauernden Notwendigkeit, die noch rückständigen Goldvorräte zu sammeln und abzuliefern, wird geschrieben: Die Kriegsjahreswende findet unsere Truppen siegreich in Feindesland. Der lebende Wall unserer Helden in Ost und West schützt unser heimisches Gewerbe und unsere Landwirtschaft vor Zerstörung und Tod, und trotz allen lähmenden Einflüssen der Kriegszeit geht bei uns Handel und Wandel seinen Gang. Aber noch vieles ist zu tun! Dazu gehört in erster Reihe, daß wir unsere Bemühungen erneut darauf richten, den Goldbestand der Reichsbank zu stärken, die das Rückgrat unseres wirtschaftlichen Lebens im Frieden und mehr noch im Kriege bildet. Hunderte von Millionen sind schon infolge der begeisterten Sammelstätigkeit von Behörden, Vereinen und Einzelpersonen in die Goldkammer der Reichsbank geflossen. Von Woche zu Woche steigt die Golddeckung des Deutschen Reiches. Aber wie alles in der Welt verlangsamte sich auch diese Bewegung. Das hat seine natürlichen Ursachen. Wo die Goldstücke loder saßen, konnten sie leicht gelöst werden zugunsten des Vaterlandes. Je weiter die Zeit fortgeschritten, desto schwerer wird der Boden für die „Goldkammer“. Nach sachverständigen Schätzungen stehen immer noch 1 bis 1 1/2 Milliarden Gold im Lande — in verborgenen Truben und Kästen, in Börsen und in Wolltrümpfen! Aus diesen Verstecken die Goldstücke in die Freiheit zu verleben, die für sie jetzt doppelt Leben — wirtschaftliches und vaterländisches — bedeutet, ist eine weit schwerere Arbeit als die erste Sammelstätigkeit, die sich an jene wandte, die ohne viel Worte zu überlegen waren von der Pflicht und Bedeutung des Bestrebens, die Goldbedeckung unserer Reichsbank zu stärken. Darum nicht loder lassen! An alle Deutschen in Stadt und Land, die sich bisher noch nicht überzeugen ließen, ergeht der Ruf: Heraus mit dem Gold für das Vaterland! Wir treten jetzt in das zweite Kriegsjahr. Wäge die Kriegsjahreswende für die eifrigen verdienstvollen Goldkammer ein neuer Ansporn sein zu neuer Arbeit, möge dieser bedeutungsvolle Abschnitt im Leben des deutschen Volkes auch all die aufrütteln, die bisher noch aus Anglistheit und Unkenntnis sich von ihren Goldstücken nicht ablauten trennen zu können.

• Die Brandsteuer für das Jahr 1915 wird hier selbst am Freitag, den 13. August erhoben.

• Milchabschlag? Um die Deckung des Milchbedarfs zu erleichtern und zu verbilligen, ist die Eisenbahnfracht vom 26. d. M. ab weiterhin ermäßigt worden. Der Ausnahmetarif kann bei den Eis- und Güterabfertigungen eingesehen oder bestellt werden.

• Kriegsgefangene als landwirtschaftliche Arbeiter. Tausende von Kriegsgefangenen aus den Gefangenelagern des Korpsbezirks sind gegenwärtig in der Landwirtschaft und in der Industrie an mehr als 1 000 Arbeitsstellen untergebracht. Es ist nicht unmöglich, daß der eine oder der andere Kriegsgefangene einen Fluchtversuch unternimmt, da die Aufsichtigung durch Wachmannschaften nicht ausreichend sein kann. Aus diesem Grunde gibt die Polizei den betreffenden Arbeitgebern besondere Verhaltensmaßregeln.

• Die Landwirte, welche auch nach dem 15. August Selbstversorger mit Brotgetreide sein, d. h. ihr Brot selbst backen wollen, müssen dies bis spätestens zum 5. August bei den Bürgermeisterämtern anmelden.

• Sterbefälle der nassauischen Lehrer. Der Verwaltungsrat der Lehrerbefasse für Nassau setzte für die Zeit vom Juli 1915 bis Ende Juni 1920 den bei einem eintretenden Sterbefall zu zahlenden Beitrag auf 240 M. fest. Die Kasse schließt für das Rechnungsjahr 1913-14 in Einnahmen und Ausgaben mit 119 492 M. ab, der Zuschuß aus der Staatskasse betrug 50 560 M., der der Gemeinden 58 305 M.

• Presse und Heeresdienst. Der geschäftsführende Ausschuss des Reichsverbandes der deutschen Presse hatte neuerdings wieder an den Stellvertreter des Kriegsministers eine Eingabe gerichtet, dahingehend, daß bei den Einberufungen des ungedienten Landsturms die bereits in weitem Umfang bedrängte Lage der Zeitungsredaktionen nach Möglichkeit berücksichtigt und gesont werde. In der jetzt eingetroffenen Antwort des Kriegsministeriums heißt es, daß die Leistungsfähigkeit der Presse nicht gefährdet werden darf, und daß ihr die Kräfte, deren sie zur Aufrechterhaltung ihrer Betriebe bedarf, unter allen Umständen befallen werden müssen. Das Kriegsministerium wird daher dafür eintreten, daß die zur Vorlage kommenden Zurückstellungsgefuße Berücksichtigung finden.

Wetterausichten.

Eigener Wetterdienst.

Die Luftdruckverteilung ist unverändert.
Ausichten: Meist trübe, Regenschauer.

Evangelische Gemeinde.

Heute, den 4. August, abends 8.30 Uhr:
Kriegsgebetunde.



Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut und blendend schönen Teint, à Stück 50 Pig. Überall zu haben.

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Steuerzahlung.

Die Staats- und Gemeindesteuern für das 2. Viertel des Rechnungsjahres 1915 sind bis zum 16. August d. J. zu zahlen.

Braubach, den 2. August 1915. Die Stadtkasse.

Das Brotgetreide der jetzigen Ernte ist beschlagnahmt.

Vor dem 15. August d. J. darf kein Getreide zur Selbstversorgung benutzt werden. Veränderungen an dem Getreide, insbesondere Verarbeitung oder Verbrauch sind ohne Zustimmung der Kreisverwaltung untersagt.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Anordnungen unterliegen schweren Strafen.

Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß Brotgetreide aus 1914, soweit dasselbe nicht zum Brotbacken bis zum 15. August d. J. nötig ist, ungesäumt auf dem Bürgermeisteramt anzumelden ist.

Braubach, 28. Juli 1915. Die Polizeiverwaltung.

Die Viehhalter werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß das in den Lohschlägen in Ranzlerabgert lagernde Eisenlaub unentgeltlich entnommen werden kann.

Braubach, 30. Juli 1915. Der Magistrat.

Diejenigen Landwirte, welche für das am 15. August beginnende Erntejahre 1915 das Recht der Selbstversorgung mit Brotgetreide beanspruchen, müssen diesen Anspruch auf dem Bürgermeisteramt bis spätestens zum 5. August anmelden.

Das Recht der Selbstversorgung wird nur den Landwirten gewährt, die Brotgetreide im eignen Betrieb erzeugen, und aus diesem Brotgetreide den Brotbedarf für die Angehörigen ihrer Wirtschaft einschl. des Gefolges wenigstens bis zum 31. Dezember d. J. decken können. Von diesem Brotgetreide dürfen monatlich nur 9 M. für den Kopf verbraucht werden. Wer die Selbstversorgung beantragt, erhält für die Zeit, für die er mit diesem Brotgetreide auskommen muß, keine Brotkarten.

Wer das Selbstversorgungsrecht nicht bis zum 5. Aug. beantragt hat, muß seine Getreidevorräte vollständig abliefern und erhält vom 15. August ab Brotkarten.

Braubach, 31. Juli 1915. Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Verkauf belgischer Stutzohlen.

Die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat dem Pferdezüchterverein für den Kreis St. Goarshausen vier Stutzohlen zum Verkauf an Mitglieder des Vereins überwiesen. Diese Stutzohlen werden am Mittwoch, den 4. August, nachmittags 5 Uhr am Bahnhof der Kleinbahnstation St. Goarshausen verkauft.

Die Erwerber der Stutzohlen müssen die Verpflichtung übernehmen, die Tiere solange wie möglich zur Zucht zu verwenden. Jeder eine Haftung für Gesundheit und Brauchbarkeit übernimmt der Verein nicht.

Die Herren Bürgermeister der Landgemeinden werden um ortsübliche Bekanntmachung gebeten.

St. Goarshausen, den 1. August 1915.

Der Vorsitzende des Pferdezüchtervereins Kreis St. Goarshausen Berg, Landrat, Geh. Regierungsrat.

Fruchtpressen und Bohnen-schneid- maschinen

in bester Ausführung

Georg Philipp Clos.

Die beliebten Holzhürchen
zum Trocknen von Schnitzeln,
Zwetschen usw.

empfehlen wieder in verschiedenen Größen, auch werden solche nach Angabe angefertigt.

Auf Bestellung liefere auch

grössere Obsthürten

sowie

Schränke

zum Verschließen.

Heinrich Metz,
Schreinermeister.

Fischgeräte und Fischangeln

in großer Auswahl neu angekommen bei

Georg Philipp Clos.

Fruchtpressen und
Fleischhackmaschinen

sind wieder eingetroffen bei

Julius Rüping.

Ausgeschriebene Liefer-
ungen für das Heer
werden in der Zeitschrift
Deutschlands

Kriegsbedarf

Leipzig, Königstraße 15
veröffentlicht. Neueste Nummer
1 Mt.

Schmierwürste

— prima Qualität —
wieder neu eingetroffen bei
Jean Engel.

Neu eingetroffen in großer
Auswahl blaueisenne

Arbeiterkleider

Arbeiter-Hosen in Baumwolle
und Wolstoffen einzelne Westen
für Arbeiter in allen Größen.

Rud. Neuhaus.

Dochsines

Dörrobst

Pflaumen, Birnen,
Aprikosen

empfehlen
Jean Engel.

Malzkaffee

hohe Qualität in 1 Pfd.
Paketen per Pfd. 45 Pfg.

Otto Eschenbrenner.

Wasche
mit
Henkel's
Bleich-Soda.

Beschäftigung

sucht
Frau Lehnert,
Luisenstraße 4.

Reiche Auswahl

in allen Medizinischen- und
Toilettenseife, sowie in Hand-
crems und Salben haben Sie
in der

Marktsburg-Druckerei.

Kakaopulver

— mit Zucker —
10 Pfd.-Beutel
beste Qualität
Jean Engel.

Fusslappen

in schöner, weicher Ware per
Paar 30 Pfg. wieder einge-
troffen

Rud. Neuhaus.

„Global“-
Mottentod

tötet Rotten und Brut.
Jean Engel.

Stachel- und
Johannisbeerwein

per Liter 70 Pfg.
Otto Eschenbrenner.

Papierwäsche

(Kragen, Manchetten, Vor-
hemden) empfiehlt
A. Lemb.

Meyer's

alter Korn

frisch eingetroffen bei
Chr. Wieghardt.

Prima neue

Vollheringe

empfehlen

Jean Engel.

Schöne

Einmachbohnen

hat abzugeben

Aug. Probst.

„Solarine-“

Putz-Cream

putzt alle Metalle verbläutend
und gibt schärfsten und an-
dauernden Hochglanz ohne Mühe
sowie auch

„Vulkan“

Dienpolitur, das beste deutsche
Erzeugnis neu angekommen.

Gg. Phil. Clos.

Feldpost-
Eierschachteln

— für 6 Stck —
Jean Engel.

Frühbirnen

das Pfd. 10 Pfg. hat abzu-
geben

Stöcker,
Gartenstr. 1.

Wohnung

(3 Zimmer und Küche) zu
vermieten.

Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Unter der Marke:

„Steinhäger

Urquell“

(geologisch geschützt)

bringe ich fortan meinen „echten

Steinhäger“ in den Handel.

Man verlange:

„Steinhäger Urquell.“

St. Louis 1904 Gold. Med.

Ueber 100 goldene, silberne u.

Staats-Medaillen.

— 100fach prämiert. —

Intern. Kochkunst-Ausstellung

Leipzig 1905: Gold. Med.

Alleiniger Fabrikant:

C. König, Steinhäger i. B.

Haupt-Niederl. für Braubach:

C. Eschenbrenner.

Erfrischungs-
Brausepulver

wieder eingetroffen

Jean Engel.

Mischobst

und pa. getrocknete
Pflaumen.

Als vorzügliches Mittel gegen
Dunst, passend für Feldpost-
pakete bei

Chr. Wieghardt.

Syndedikon

in Tuben, neu eingetroffen
A. Lemb.

Trink-Eier

per Stck 14 Pfg.
frisch eingetroffen.
Otto Eschenbrenner.

Gesinde-
dienstbücher

sind wieder zu haben bei
A. Lemb.

Billig und gut!
Hochfertiges deutsches
Mittagessen

für 2 Personen ausreichend
als: Erbs, Reis, Tomatenreis, Tomatenkartoffeln,
Kartoffelkartoffeln usw.

für nur 30 Pfg. per Paket
zu haben bei

Chr. Wieghardt.

Als bestes
Kaffee-Ersatzmittel

welches nicht nur wohlschmeckend und bekömmlich, sondern
sonders blutarmen, nervösen, mageren und herzkranken Personen
geradezu unentbehrlich ist, schätzt man überall

Jean Engel's Malzkaffee

1st. Weizen-Mehl

beschlagnahmefrei

per Pfund 68 Pfg.,
bei 10 65

ohne Brotkarten erhältlich bei

Chr. Wieghardt.

Haupt-Niederl. Nr. 2.

Zur Einmachzeit

empfehlen

Prima Einmachessig

Essig-Essenz

sämtliche Gewürze.

Alles in feinsten Qualität bei

Jean Engel.

Als Beipack für Feldpostpackungen

Helm = Schwämme.

Der große Wert zur Verringerung der Beschwerden bei
Märschen in der heißen Jahreszeit durch nasse Schwämme
Helm ist von der Truppe anerkannt und überall in der
Feldpost und gewürdigt worden. Chr. Wieghardt.

Packpapier

— braun und blau — per Bogen nur 5 Pfg.
A. Lemb.

Butterdosen

— feldpostmäßige Verpackung — zum Versenden von Butter
und Marmelade wieder eingetroffen.

Julius Rüping.

Pergamentpapier

(zur Verhütung von Schimmelbildung) zu haben bei

A. Lemb.

Einkochapparate

und

Konservengläser

neu angekommen.

Georg Philipp Clos.

Unerreicht

zum

Braten, Kochen, Backen

ist und bleibt

Balmin.

zu haben bei

Jean Engel.